

# Ökumenische Friedensdekade 2023

Eröffnungsgottesdienst am 12. November in Heilbronn  
PREDIGT von PAUL SCHOBEL



## Lesung: Jesaja 32,11-20

<sup>11</sup> Erschreckt, ihr stolzen Frauen, zittert, ihr Sicherem! Zieht euch aus, entblößt euch und umgürtet eure Lenden! <sup>12</sup> Man klagt um die Äcker, ja, um die lieblichen Äcker, um die fruchtbaren Weinstöcke, <sup>13</sup> um den Acker meines Volks, auf dem Dornen und Disteln wachsen, um alle Häuser voll Freude in der fröhlichen Stadt. <sup>14</sup> Denn die Paläste sind verlassen, und die Stadt, die voll Getümmel war, ist einsam. Burg und Turm sind Höhlen für immer, dem Wild zur Freude, den Herden zur Weide, <sup>15</sup> so lange, bis über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe. Dann wird die Wüste zum fruchtbaren Lande und das fruchtbare Land wie Wald geachtet werden. <sup>16</sup> Und das Recht wird in der Wüste wohnen und Gerechtigkeit im fruchtbaren Lande. <sup>17</sup> Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein auf ewig, <sup>18</sup> dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in sorgloser Ruhe. <sup>19</sup> Aber der Wald wird niederbrechen, und die Stadt wird versinken in Niedrigkeit. <sup>20</sup> Wohl euch, die ihr säen könnt an allen Wassern und könnt die Rinder und Esel frei gehen lassen.

## Lesung: 1 Thessalonicher 5,3-11

<sup>3</sup> Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen. <sup>4</sup> Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. <sup>5</sup> Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. <sup>6</sup> So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. <sup>7</sup> Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. <sup>8</sup> Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. <sup>9</sup> Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, <sup>10</sup> der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. <sup>11</sup> Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

## Ansprache

Während wir in unseren Gemeinden friedlich Gottesdienst feiern, kreisen über den Städten der Ukraine wieder feindliche Drohnen mit ihrer tödlichen Fracht. Auf den Schlachtfeldern donnern die Kanonen, verglühen Soldaten in brennenden Panzern, werden in ihren Drecklöchern von Minen zerrissen und schreien im Todeskampf nach ihrer Mutter. Auf beiden Seiten weinen Kinder um ihre Väter, Frauen und Mütter um ihre gefallenen Männer und Söhne. Unter Strafandrohung haben die Regierungen beider Länder strengstens verboten, über das Leiden und Sterben im Krieg zu berichten, damit die Kriegslaune keinen Schaden nimmt. Und kein Ende in Sicht! Nie-

mand weiß Genaueres, aber es sind inzwischen Zehn-, wenn nicht gar Hunderttausende vor allem junger Menschen, die in diesem Wahnsinn völlig sinnlos ihr Leben verloren haben.

Und nun auch noch Krieg in Nahost, der brutale Überfall der Hamas auf Israel mit unbeschreiblichen Gräueltaten. Diese Terrororganisation reißt skrupellos das eigene Volk mit ins Verderben, verschanzt sich hinter menschlichen Schutzschilden. Und umgekehrt sterben auch heute wieder im Häuserkampf um Gaza Frauen und Kinder, werden unter Trümmern begraben. Wer kann, bricht auf in den Süden. Nach wie vor aber zwischen über den Städten Israels feindliche Raketen. Einmal mehr geht es für dieses Volk um Leben und Tod. Das berührt uns als Christenheit besonders, wir sind in Sorge um unsere älteren Geschwister im Glauben. Aber auch die Palästinenser haben ein Anrecht auf ein Leben in Sicherheit und Freiheit.

Beide Konflikte bergen in sich ein so katastrophales, zerstörerisches Potential, dass sie einen Weltenbrand entfachen können, und die Menschheit in einem flammenden Inferno versinkt. Nicht von ungefähr haben die Atomwissenschaftler ihre berühmte „Weltuntergangsuhr“ auf grade mal noch 90 Sekunden vor Zwölf vorgestellt. Wir sitzen auf einem Pulverfass.

Spätestens jetzt haben uns die beiden biblischen Zeugen der diesjährigen Friedensdekade, der Prophet Jesaja ebenso wie der Apostel Paulus eingeholt und kalt erwischt: Wir wiegten uns zumindest im europäischen Abendland all die Jahre seit Ende des Zweiten Weltkriegs in falscher Sicherheit. Glaubten den Krieg als Fossil in irgendeiner Rumpelkammer entsorgt. Nun kommt dieses Ungeheuer schrecklicher als zuvor zurück und steht plötzlich zähnebleckend in unserer guten Stube. Dabei glaubten wir uns so sicher – oder?

„*Zittert ihr Sicherer*“, mahnt der Prophet die Schickeria in Jerusalem. Dort bangte man angesichts feindlicher Übermacht um die „*lieblichen Äcker und die fruchtbaren Weinstöcke*“ – Inbegriff des guten Lebens von damals. Nun schwächelt auch bei uns die Wirtschaft, die Teuerung nagt am Wohlstand, milliardenschwere Rüstungsausgaben zehren an den Haushalten. Es ist Krieg – und er tobt vor unserer eigenen Haustür. Beide, Jesaja ebenso wie Paulus, mahnen daher zur Wachsamkeit. „*So lasst uns nicht schlafen wie die andern, lasst uns wachen und nüchtern sein*“.

## (1)

Nüchternheit und Wachsamkeit gebieten, dass wir als Christenheit nicht müde werden dürfen, den Krieg, dieses Scheusal der Menschheitsgeschichte unablässig zu ächten, im Schulterschluss mit der Friedensbewegung gegen ihn anzurennen, zu lamentieren, zu protestieren, zu demonstrieren. Jeder Krieg ist „eine Niederlage der Menschheit“, klagt Papst Franziskus. Denn Krieg ist ein Rückfall ins Unmenschliche. An Perversität, an Obszönität, an Dekadenz und Dummheit durch nichts zu überbieten. Wir bomben uns zielsicher ökonomisch, ökologisch, sozial und kulturell um Jahrhunderte zurück. Der Krieg, vor allem der moderne Krieg, ist schon lange nicht mehr bestialisch – wir täten damit dem Tierreich Unrecht. Eine solche Veranstaltung ist nur noch infernalisches. Krieg ist die Ausgeburt der Hölle. Daher: Fahr zum Teufel, von dort kommst du und dort gehörst du hin!

Das ist das Erste, was ich mir von der Friedensdekade der Kirchen erhoffe, den eindeutigen Protest, den Aufstand gegen Krieg und Gewalt. Es darf nicht sein, dass er plötzlich auch in Europa wieder die politische Bühne betritt. Der Krieg muss aus den Köpfen! Dafür treten wir ein, darum beten wir auch in unseren Friedensgebeten. Dass **wir** uns verändern, denn Kriege brechen nicht aus, sondern werden von Verbrechern verbrochen. Und nur Menschen können Frieden schaffen, Gott ist dafür die falsche Adresse. Ihn bitten wir um die Gabe der Friedfertigkeit. Wir müssen nicht „kriegstüchtig“ werden, wie der Verteidigungsminister wünscht, ohne dabei zu erröten. Wir müssen „friedens-tüchtig“ werden, bereit, Konflikte gewaltfrei zu lösen und diese verdammte Kriegs-Logik aus den Hirnen zu verbannen. Wenn uns das nicht gelingt, ist die Menschheit dem Untergang geweiht. Sie wird sich selber vernichten, das schaffen wir schon!

Ich erhoffe mir von der Friedensdekade, dass wir Kirchen uns neu auf unsere Friedensmission besinnen. Da bedarf es ständig der biblischen Vergewisserung. Wir müssen übersetzen, was das politisch heißt, „*auch die andere Wange hinzuhalten*“. Wie es gelingen kann, die Kettenreaktion der Gewalt zu stoppen, ehe es zum „Super-GAU“ kommt und auch wir, weil wir zum Schwert gegriffen haben, durch das Schwert umkommen. Wir als Kirchen müssten auf dem Hintergrund unserer Botschaft die Triebfeder sein, der „think tank“ für Methoden der gewaltfreien Verteidigung, der Friedens-Diplomatie. Müssten Vorschläge machen, wie man „Sicherheit“ neu denken, neu formulieren und politisch voranbringen kann. Die Kirchen – aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten – müssen sich zu ihrem prophetischen Auftrag bekennen. Wir schulden der Welt eine biblisch fundierte Position, eine Option für den Frieden.

Keine Frage, dass autonome Staaten sich verteidigen dürfen und müssen. Aber einfach bedingungslos Waffenlieferungen zuzustimmen, ist und bleibt für mich fragwürdig. Waffen schaffen keinen Frieden, sie bringen nur Tod und Verderben. Sie verlängern und befeuern den Krieg, denn Gewalt zieht immer neue Gewalt nach sich, Böses kann nur Böses gebären. Dieser elende Krieg in der Ukraine ist politisch und diplomatisch eine einzige Blamage. Ein paar Telefonate, inzwischen auch eingestellt, keine Friedenskonferenz, kein Friedensplan, nicht einmal eine europäische Agenda, keine Pendel-Diplomatie. Der Konflikt müsse auf dem „Schlachtfeld“ entschieden werden, so wörtlich. Wie und wann immer dieser Krieg zu Ende geht: Man wird sich dann über Massengräbern und Ruinenfeldern eben doch verständigen müssen. Es geht darum, Frieden zu gewinnen für alle Seiten, und nicht den Sieg für eine der beiden. Wo liegt denn da der Gewinn, wenn Hunderttausende von Menschen ihr Leben völlig sinnlos verloren haben, wenn in Trümmern liegt, was mühsam aufgebaut worden war? Wenn der Hass sich auf Generationen hinaus festfrisst? Daher gilt für den Ukraine-Krieg ebenso wie für die kriegführenden Parteien in Nah-Ost: Feuerpause und zwar sofort, und dann Waffenstillstand und Friedensverhandlungen.

Und für die ganze Welt gilt: Schluss mit dem Rüstungswettlauf, wir rüsten uns zu Tode, denn Rüstung tötet auch ohne Krieg! Wir werden mit Müh und Not, und auch nur dann, wenn wir die Güter der Erde gerecht verteilen, die Menschheit ernähren können. Die Ressourcen aber werden einfach nicht reichen, die Nationen auch noch waffenstarr aufzurüsten.

## (2)

Ein anspruchsvolles Programm, keine Frage. Aber mir macht vor allem der Prophet Jesaja Mut. Er sagt uns den Geist Gottes zu, denn unser Gott ist trotz vieler blutrünstiger Geschichten in der Bibel ein Gott des Friedens und nicht des Verderbens, ein Gott der Lebenden und nicht der Toten. Gottes guter Geist wird spürbar in der Sehnsucht so vieler Menschen, dass endlich Friede sei. Ich treffe auf Spuren göttlichen Geistes bei so vielen Menschen, die um den Frieden beten, für den Frieden und gegen den Krieg demonstrieren. Ich begegne dem guten Geist der Friedfertigkeit in jenen jungen Männern in Russland und in der Ukraine, die unter Lebensgefahr den Kriegsdienst verweigern. Gottes guter Geist beflügelt jene, die humanitäre Hilfe leisten und – offen oder geheim – diplomatisch verhandeln.

Jesaja legt uns darüber hinaus ein praktisches Instrument in den Werkzeug-Kasten: Die Gerechtigkeit. *„Der Gerechtigkeit Frucht wird der Friede sein, ihr Ertrag Ruhe und Sicherheit auf ewig“*. So geht Friede! Das möchte ich allen Getauften an die Seele binden: Gerechtigkeitsdienst ist Friedensdienst. Kein Krieg kommt über Nacht. Jeder Krieg hat eine traurige Vorgeschichte in Strukturen des Unrechts. Das erwarte ich von uns Christen: Die Mühe, hinter die Dinge zu schauen und nicht Parolen auf den Leim zu gehen. Es gibt nicht einfach die „Guten und die Bösen“, in die man die Welt einteilen kann. Wir müssten diejenigen sein, die um des Friedens willen gründlich analysieren – gemeinsam und im Glauben an Gottes guten Geist. Die Unrecht aufspüren und bekämpfen.

Schon im Kinderzimmer erfährt man: Nur Gerechtigkeit schafft Frieden. Dieses wirksame „Tool“ gilt es auf allen Ebenen anzuwenden. Als Betriebsseelsorger fürchte ich gegenwärtig um den sozialen Frieden bei uns im Lande. Er gerät in Gefahr, weil um der Hochrüstung willen soziale Standards zurückgefahren werden. Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege, also auch Caritas und Diakonie, werden bis zu 25 % einsparen müssen. Unfriede im eigenen Land – das fehlt uns grade noch!

*„Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn“*, sagt der Apostel, wir sind vielmehr *„Kinder des Lichtes“*. Visionäre, die schon etwas sehen, was noch nicht für alle sichtbar ist: Friede auf Erden den Menschen guten Willens. Wer, wenn nicht wir, soll denn die Vision aufrechterhalten, wer, wenn nicht wir, die wir in wenigen Wochen wieder die eigentliche „Zeitenwende“ feiern, die Geburt des Friedensfürsten Jesus von Nazareth. Ich halte es mit dem verstorbenen brasilianischen Armen-Bischof Dom Helder Camara: *„Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist es der Anfang einer neuen Wirklichkeit.“*

Paul Schobel, Betriebsseelsorger i.R., Böblingen